

The Fall

- Endzeit -

Marcel Niggemann

BEREITS ERSCHIENEN

BAND I

The Fall.

- Prophezeiung eines Untergangs -

BAND II

The Fall.

- Black Daylight -

BAND III

The Fall.

- Im Innern der Finsternis -

BAND IV

The Fall.

- Endzeit -

The Fall

- Endzeit -

Marcel Niggemann

© 2011 Marcel Niggemann.
Alle Rechte vorbehalten.

1. Auflage 2011
ISBN-Nr.: 978-1-4478-9714-9
Druck: www.lulu.com

Hinweis

Diese Geschichte ist frei erfunden. Ähnlichkeiten mit lebenden oder verstorbenen Personen wären rein zufällig und keineswegs von mir beabsichtigt.

Prolog

19.06.2012 17:52 Uhr Atlantischer Zeit
Washington, D. C., USA
Pentagon

Unglaublich langsam erhob sich die Oberkommandantin und traute sich, einen Blick auf ihre Kollegen zu werfen. Ihre Augen zitterten, ebenso stark die feuchten Hände und schwachen Beine.

Das darf nicht wahr sein! Bitte, lieber Gott, lass es nicht wahr sein!

Gierig und doch widerspenstig suchten ihre Augen den Anblick der Oberkommandanten. Wuscovan ... er stand einfach nur da und schaute die Männer wütend an. Die Soldaten senkten gerade die Waffen, mit denen sie eben noch auf ihre Kollegen geschossen hatten. Warum taten die Soldaten das? Auf das Oberkommando schießen und sie töten.

Was bewegte sie dazu, dem Befehl des Präsidenten zu folgen und das Oberkommando zu eliminieren?

Sie sah den Anblick. Die Oberkommandanten hielten die Hände schützend vor sich, regten sich kein Bisschen. Sie waren starr wie Leichen und die pure Angst stand ihnen in die Gesichter geschrieben. Ganz anders verhielten sich Wuscovan und Weaver, die nichts tuend in die Gegend glotzten.

„Sie werden im ersten Schiff sitzen, das die Erde zwecks Evakuierung verlassen wird. Soeben haben Sie, meine Männer, das goldene Ticket gezogen. Für Demokratie und Diplomatie ist es zu spät, der Zug ist längst abgefahren. Leute wie Sie sind es, die die Menschheit in den Untergang stürzen. Sie hatten Ihre Chancen. Packen Sie Ihre Sachen. Sie sind mit sofortiger Wirkung von Ihrem Kommando enthoben! Gehen wir!“

Wuscovan ließ die Männer auf den Stühlen hocken, die sich gar nicht mehr trauten, auch nur einen Laut von sich zu geben. Die Oberkommandantin schaute mehrfach hin und her, bis sie schließlich das Wort an Wuscovan richtete: „Wissen Sie was, das ... nein ... d-d-das ist mir zu viel! Ich gehe mit denen mit! Das halte ich nicht aus!“

Weinend verließ sie den Konferenzraum und stürmte heraus.

Irgendwie hatte ich damit gerechnet ... Ja, davon war Wuscovan überzeugt gewesen, sie würde nicht den Mut aufbringen, diesen Weg einzuschlagen.

„Okay, zurück nach Atlantis?“, fragte Weaver entspannt.

„Ja. Wohin auch sonst?“, stellte Wuscovan eine Gegenfrage.

Ronson erhob sich und schüttelte sein Haupt. Viel zu schockiert, um rational zu handeln, brüllte er Wuscovan an: „Haben Sie den Verstand verloren? Wollen Sie eine Diktatur aufbauen? Oder was ist Ihr verschissenes Bestreben, Emil?“

Der Präsident lachte.

„Diktatur? Sie haben es noch immer nicht verstanden, Ronson, warum es geht. Diese Männer haben von nun an Befehl, tatsächlich das Feuer auf Sie zu eröffnen, sollten Sie einen Angriff wagen. Nur mal so am Rande erwähnt ... Eines Tages wird man Sie fragen, wo sie sich aufgehalten und was Sie unternommen haben, als die Menschheit verreckte. Ihre Antwort wird lauten, dass Sie das nicht mitbekommen haben, da Sie sich um Ihren eigenen Arsch gekümmert haben. Ihr eigenes Wohl in den Vordergrund gestellt haben. Ich denke, auf Leute, wie Sie alle hier, können wir absolut verzichten. Verlassen Sie die sterbende Erde, so lange Sie's noch können, Junge. Und jetzt sehen Sie zu, dass Sie Land gewinnen! Man wird sie noch informieren, wenn die Evak beginnt.“

21.06.2012 17:58 Uhr Atlantischer Zeit
Atlantis - Koordinationszentrale für Bodentruppen
48 Stunden später

„Die Menschen haben Angst, sie fürchten sich vor dem, was uns möglicherweise bevorsteht. Von offizieller Seite heißt es, die Erde würde evakuiert werden. Derzeit wird darüber spekuliert, ob sich der Vize-Präsident versprochen hat, als er diese Meldung per Video bekannt gab. Man geht momentan davon aus, dass einige Städte auf der Erde evakuiert werden sollen und nicht der gesamte Planet. Warten Sie kurz ...“

Die Reporterin unterbrach ihren Bericht und griff sich ans Ohr. Jemand flüsterte ihr Neuigkeiten über das In-Ear zu.

„Das ist doch ein Scherz oder?“ Sie regte sich auf, verzog gleichzeitig aber das Gesicht. „Spinnt ihr? Michael, das kann doch nicht euer Ernst sein!“ Sie schrie beinahe.

„Uns erreicht soeben die Meldung, dass der ... Vize-Präsident ... Präsident Wuscovan ... wie soll ich das sagen? Erklären? Es handelt sich nicht, wie angenommen, um die Evakuierung einzelner Städte, sondern tatsächlich um die Evakuierung der Erde! Der ganze Planet soll evakuiert werden. Die Öffentlichkeit wird dazu aufgerufen, Kleidung einzupacken. Pro Person darf maximal eine Tasche mitgenommen werden. Für ausreichende Lebensmittel- und Getränkeversorgung kümmert sich die United Nations Forces bzw. die Bloodroars. Habe ich das jetzt richtig gesagt?“

Sie erhielt Bestätigung. Dann stand sie auf und verließ das Studio auf schnellstem Wege. Noch konnte man jedes Wort hören, das ihre Lippen verließ: „Ich kann nicht hier bleiben, ich muss zu meinen Kindern! Michael, nein!“ Die Sendung endete, Werbung startete.

Landry schaute sich die Sendung an und schüttelte fassungslos den Kopf. Von diesem Moment an, wenn alle Medien davon berichteten, dass sich der

Vize-Präsident nicht vertan hatte und es sich nicht um einen Irrtum handelte, würde die Welt im Chaos versinken.

Und noch dazu habe ich fast allein das Kommando über die UNF, zusammen mit Wuscovan und Weaver. Wie konnte es nur dazu kommen?

Anna rief ihn herüber, die er extra aus Romex hatte herbringen lassen. Er vertraute ihr, sie war immerhin eine gute Freundin von Carolyn. Noch dazu belastbar und überaus fähig.

Und doch muss sie den Platz meiner Tochter übernehmen ... oh Carolyn, ich wünsche so sehr, du wärst hier! Wie soll ich das allein schaffen?

Den Gedanken konnte er nicht beenden, Anna rief ihn eilig herüber. „Jack! Jack! Eingehende Nachricht! Parianische Codierung!“

Genau das war es, was ihn schneller werden ließ. Wollten die Parianer Kontakt mit ihnen aufnehmen? Oder bezog sie es schlichtweg auf eine Nachricht, die über parianische Technologie hereinkam? Das wäre jedoch keine Seltenheit ...

„Six Echo in den Kontrollraum! Sofort!“, schickte er per Interkom an jeden funktionierenden Lautsprecher der Stadt. Die Drohnen waren noch immer damit beschäftigt, Atlantis auseinanderzunehmen und umzubauen. Zwischendurch fielen immer wieder Systeme aus, was es nicht erleichterte, eine Evakuierung vorzubereiten.

Zumindest meint Dean, es wäre nützlich ... hoffen wir's mal.

„Was ist los?“, fragte Wuscovan hektisch, der zu Anna herüberschnellte.

„Nachricht. Parianer. Annehmen?“, fragte sie.

Six Echo folgte kurz nach Wuscovan und trat an die Bildschirme heran, die Reaper selbstständig als das Zentrum ihrer Begierde ausmachte.

„Positiv“, bestätigte Landry.

Anna nahm an. Ein schwarzer Bildschirm, nicht das Geringste zu sehen. Wollte sie jemand verarschen oder wieso kam nichts?

Dann endlich: „Sehr lange haben wir auf diesen Moment gewartet und ihn herbeigesehnt. Heute ist es so weit. Alle Versuche, uns aufzuhalten, sind fehlgeschlagen. Und zwar kläglich.“ Die weibliche Stimme kannten sie nicht, ein Gesicht war nicht zu sehen.

„Sir, das kommt aus Los Angeles!“, flüsterte einer der Techniker. Dean warf ihm sofort bitterböse Blicke zu. „Sicher? Haben Sie's doppelt geprüft? Bei den Schwierigkeiten, die wir mit der Technik derzeit haben ...“ Bestätigendes Nicken.

Unsicherheit verbreitete sich, obgleich kein Einziger ein Wort zum Standort der sprechenden Person verlor. Ahnungen wüteten wie Unkraut in den Köpfen der Zuschauer, doch aussprechen wollte es niemand.

„Ihre letzte Hoffnung ist tot! Die letzte, verbliebene Hoffnung der Menschheit wird Ihr Schicksal nicht stoppen können. So will es die Prophezeiung. Wir haben Ihnen eine Lüge gezeigt und Sie haben sie geglaubt. Die Prophezeiung des Untergangs wird sich am 21. Tag erfüllen.“

Sobald Sie realisieren, dass sie sich erfüllt, werden Sie längst handlungsunfähig sein und nichts mehr dagegen ausführen können.“

Das Bild zeigte eine Gruppe von fünf uniformierten Personen, die auf dem Boden hockten. Jeder von ihnen trug einen Sack über dem Kopf, der das Gesicht verhüllte. Neben ihnen stand eine Frau, ähnlich einem Engel.

„Selina!“, entfuhr es Reaper.

„Corporal Weber, ich sehe schon, Sie glauben, mich zu kennen. Oh, wie sehr sich die Menschen doch stets irren! Sie sollten längst wissen, General Landry, wo wir uns aufhalten. Sind Ihnen unsere Koordinaten bekannt?“

Das Miststück führte doch etwas im Schilde, aber was? Wieso fragte sie nach? Erwartete sie Besuch?

„Positiv. Sind bekannt. Was wollen Sie? Wohl kaum Verhandlungen aufnehmen, vermute ich“, fragte Landry.

Fünf Hellguards stellten sich hinter den am Boden hockenden Personen auf, zogen ihre Handfeuerwaffen und hielten sie den - wahrscheinlich - Menschen an die Hinterköpfe.

„Ein Spiel spielen. Es ist ganz simpel, das müsste selbst der dümmste Mensch verstehen.“ Sie hob die rechte Hand und vollführte eine Aufwärtsgeste, woraufhin sich die Säcke von den Gesichtern lösten und sie offenbarten.

Erschrocken schauten Soldaten herüber und Six Echo fixierte den Trupp auf dem Holomonitor. Two Lima! Verdammt, warum hatte niemand den Kontaktverlust bemerkt?

„Six Echo soll die beste Einheit sein, die die UNF zu bieten hat. Auch dann noch, wenn ein Mann fehlt?“

Gleichzeitig starrte Deckart die Person ganz links an.

„Jennifer?!“, erschrak er.

„Was?“, fragte Reaper und bemerkte sie erst jetzt. Deckart und Jennifer waren seit drei Wochen ein Paar, auch wenn sie es nirgendwo zugaben. Letztlich wusste bloß Six Echo davon und fürchtete, es würde Konsequenzen für die beiden haben, sollte jemals ein hochrangiges Tier davon Kenntnis erlangen.

„Machen wir es kurz für die Ungeduldigen, nicht wahr Deckart?“, erfreute sich Selina.

„Wenn du Fotze ihr auch nur ein Haar krümmst, dann mache ich dich kalt! Ich schmeiße dich an die Wand und schlage dir mit einem Hammer jeden verfuckten Scheißzahn einzeln raus!“, brüllte Deckart. Sie versuchten, ihn zu besänftigen, doch Deckart fluchte und drohte ihr kontinuierlich.

Alles, was das Weib dafür übrig hatte, war ein Lächeln und heiteres Lachen.

„Sie werden Ihre Chance erhalten, Deckart, ihr Leben zu retten. Six Echo, Ihnen werden gerade Koordinaten übermittelt. An diesem Punkt dürfen Sie teleportieren. Die Daten werden Sie auf Ihre N.A.C.S. hochladen müssen, um das Navigationssystem zu nutzen und der Route zu folgen. Sie haben

genau sechs Minuten Zeit, meine Position zu erreichen und das Leben Ihrer Kameraden zu retten. Nach Ablauf der ersten Minute beginnt der Countdown. Sobald die ersten zwei Minuten verstrichen sind, wird der Erste sterben. Von rechts nach links. Je schneller Sie sind, desto mehr Ihrer Freunde können Sie retten. Also kurzgefasst: Die ersten 60 Sekunden sind Ihre Schonzeit, bei 120 Sekunden fällt der erste Schuss. Ich denke, noch öfter muss ich es nicht wiederholen. Seien Sie schnell! Wenn Sie es schaffen, schnell genug hier zu sein, dürfen Sie gehen. Ich gebe Ihnen mein Wort darauf. Gelingt es Ihnen nicht, ist es Bestrafung genug. Die Zeit beginnt, sobald Sie ankommen, spätestens jedoch in drei Minuten! Von hier an wird es Ihr Kampf allein sein! Wie weit sind Sie bereit, zu gehen, um mich zu stoppen?“

Sie trennte die Verbindung nicht, aber schaltete den Ton ab und trat aus dem Bild. In der Zwischenzeit blieb Six Echo ratlos auf der Stelle stehen.

„Na los, bewegt euch!“, keifte Deckart sie an.

„Das ist eine Falle, Deck!“ meinte Phoenix. Landry stimmte nickend zu. Andererseits würden *diese Jungs* wohl kaum ruhig sitzen bleiben und dabei zusehen, wie die Hellguards ihre Freunde erschossen. Hektik machte sich extrem aggressiv breit, gepaart mit der dazugehörigen Angst und Nervosität.

„Ist mir scheißegal! Wir gehen rein! Na los!“ Reaper fackelte nicht lange. Bevor Landry noch etwas sagen konnte, zogen sie von dannen und eilten auf die Waffenkammer zu, um sich optimal auszurüsten.

„Die werden draufgehen, Jack!“, meinte Anna. „Halt sie auf! Sonst verlieren wir alle!“

„Nein. Das Miststück will spielen, die will Six Echo nicht erledigen. Nicht körperlich zumindest. Sie weiß, wie angeschlagen Reaper wegen Johns Verschwinden ist. Deckart könnte sie ... Jennifers Tod. Ihr Ziel ist es, sie psychisch fertigzumachen. Was ist da überhaupt los zwischen den beiden?“, fragte er in Deans Richtung.

„Die beiden sind ein Paar, glaub ich. Carolyn hat ... mal ... was erwähnt.“ Er wandte sich ab und kniff die Lippen zusammen, versuchte die Tränen zu unterdrücken.

„Dean, sieh zu, dass du uns teleportierst! Sind ready!“, ertönte Reaper aufgebracht über Funk. Sogleich leitete er misstrauisch den Teleport ein.

Direkt nach ihrem Auftauchen in den Ruinen von Los Angeles startete ein Countdown im Zusatzmodul, das Selina ihnen übermittelt hatte. Die Straße voraus müssten sie hinter sich bringen, danach einen Knick nach links ab und in ein Gebäude hinein. Im ersten Stock warteten ihre Freunde auf die Rettung.

„Vorsichtig, Leute!“, ermahnte sie Reaper.

Dennoch eilten sie schnellen Schrittes die Straße entlang, auf der sich mancherlei Gerümpel und Trümmer befanden, die niemand weggeräumt

hatte, nachdem der Kampf damals vorbei war. Von Hellguards fehlte jedes Anzeichen, doch Deckart glaubte nicht daran, dass es so bleiben würde. Trotzdem forderte er: „Schneller, uns läuft die verdammte Zeit davon!“

Als ob Reaper und Phoenix das nicht von allein wüssten. Eine Verbindung zu Atlantis bestand nicht mehr. Was Six Echo nicht wusste, das war, dass die Videoübertragung von Two Lima weiterhin funktionierte, da Selina wollte, dass sie es sehen würden, wenn sie ihre Freunde erschießen ließ.

Ganz plötzlich knallten die ersten Schüsse in den Boden hinein und veranlassten Six Echo dazu, das Feuer blind zu erwidern, ohne zu wissen, von wo der Feind exakt angriff. In Windeseile verwandelte sich die Stadtruine in ein tosendes Schlachtfeld.

„Linke Seite! Linke Seite!“, tobte Reaper.

Gleich fünf Hellguards bahnten sich ihren Weg voraus und feuerten dabei aus allen Rohren, als würden sie für jede einzelne Kugel bezahlt. Reaper und Phoenix warfen sich in Deckung und bezogen hinter einem rostenden Bus Stellung. Von dort aus erwiderten sie das Feuer.

„Seht zu, dass jeder Schuss ein Treffer ist, sonst überrennen die uns!“, spendete Deckart neue Hoffnung - oder auch nicht.

„Glaubst du, wir strengen uns nicht an oder was?“, krakelte Phoenix. Treffer. Zwei Kugeln, ein Toter.

Hektisch warf Reaper einen Blick auf die Anzeige, die den Countdown darstellte, und stellte mit Erschrecken fest, dass die ersten dreißig Sekunden schon verstrichen waren. Und ausgerechnet jetzt realisierte er, dass sie in der Klemme saßen und zu dritt nicht vorwärtskommen würden - zumindest nicht schnell genug.

Scheiße, Scheiße, Scheiße!

Endlich! Sie schafften es, alle fünf Hellguards auszuschalten und sich der nächsten Gruppe anzunehmen. Statt weiterhin hinter dem Bus zu verharren, teilten sie sich auf und stürmten über drei verschiedene Positionen ins Vorne. Das verwirrte die Hellguards und ermöglichte es ihnen, die hässlichen Kotzbrocken über die verschiedenen Seiten unter Beschuss zu nehmen.

Abseits der Straße, auf dem Gehweg, rollte sich einer der Hässlichen hinter einen Haufen Beton, der einst von einem Gebäude heruntergefallen war. Diesen Typen stellte Phoenix kalt, indem er eine Granate aus dem NAR verschoss, die gleich neben dem hässlichen Wichser hochging und ihn zerfetzte.

„Sauber!“, teilte Phoenix mit.

Die ersten sechzig Sekunden waren um.

Von nun an fehlte jede Sekunde umso mehr, da sie wussten, dass in nicht einmal 55 Sekunden der erste Soldat sterben würde.

„Das packen wir niemals! Heilige Scheiße!“, flüsterte Reaper, aber die zwei Kameraden bekamen es mit.

„Müssen wir aber, Mann! Wir *müssen* es schaffen!“, knirschte Deckart mit den Zähnen.

Nur noch wenige Meter, dann würden Sie die Kreuzung erreichen, an der sie links abbiegen mussten. Ihr Vorrücken wurde allerdings erneut ausgebremst, als Schüsse aus einem kleinen Tierbedarfsgeschäft an der Ecke zischten und sie dazu zwangen, sich in Seitendeckung zu werfen.

„Wir sind nicht schnell genug“, beschwerte sich Deckart. „Reap, wir haben nicht den ganzen Tag Zeit, uns mit diesen Idioten zu beschäftigen. Herrgott, Jennifer!“

„Und was soll ich deiner Meinung nach tun? Umschalten auf maximale Stärke“, empfahl der neue Anführer von Six Echo.

Zusammen mit Phoenix ergriff Reaper die Chance, als nur wenige Kugeln durch die Luft tänzelten, und feuerte zwei Granaten in schneller Abfolge in das Geschäft hinein. Die darauf folgende verheerende Explosion tötete sämtliche sich darin befindlichen Feinde.

Gott, das durfte nicht wahr sein. Noch zwanzig Sekunden, dann würde die erste Kugel die rechte Person, nämlich Gibney, ausschalten. Insgeheim hoffte Reaper darauf, dass Selina es nur darauf absah, ihnen einen megagroßen Schrecken einzujagen. Daran glauben tat er jedoch nicht.

Sie bogen um die Ecke herum und erblickten eine weitere lang gezogene Straße, die der Ersten in nichts nachstand. Drei Taxen standen in einer Reihe hintereinander, dahinter ein großer LKW, der die Sicht auf das dahinterliegende Gebiet nahm. Dadurch war es nicht möglich, einzusehen, was dahinter liegen mochte und wer da auf sie wartete.

Das Gebäude auf der rechten Seite war eingestürzt und lag zur Hälfte auf jener Straße. Da Reaper davon überzeugt war, dass sie sich dort aufhalten würden, signalisierte er seinen Freunden per Handzeichen, besondere Acht auf ebendieses Gebäude zu legen.

Sie sahen die Videoübertragung auf dem HUD des N.A.C.S., welche ab jetzt fortwährend in der oberen rechten Ecke angezeigt wurde. Sie schalteten auf eine zweite Kamera um, die nun langsam auf Gibney zuging. Noch drei Sekunden - und Reaper wusste, wie machtlos er war.

Die Kamera hielt an, zeigte Gibneys Gesicht aus nächster Nähe und zoomte dann heraus. Der Hellguard, der hinter Gibney stand, zog den Abzug seiner Waffe durch. Ein lauter Knall ertönte. Ein matschiges Geräusch folgte zur selben Zeit. Gibney fiel tot vornüber.

„Lance Gibney starb ehrenvoll für sein Land“, kommentierte Selina die Hinrichtung.

Six Echo blieb keine Zeit, irgendetwas dazu zu sagen. Ein wahrer Andrang von Hellguards bestürmte die Straße und belagerte nahezu jede Ecke davon. Wie geahnt, verdeckte der LKW die Sicht auf sie. Schützend warfen sich die UNF-Soldaten hinter die massivsten Trümmer, die sie ausmachen

konnten, und verharrten dort. Hin und wieder gaben sie einzelne Schüsse ab, ohne zu zielen.

Die Zeit lief ihnen nur so davon. Wütend und enttäuscht zugleich schauten sie sich gegenseitig an. Dass sie noch lebten, grenzte an ein Wunder, obwohl sie der Gedanke beschlich, Selina wollte sie gar nicht töten.

Die neuen N.A.C.S. mochten Vorteile bringen, obwohl sie noch nicht genau wussten, wie man damit umgehen sollte. Laut den Aufzeichnungen war der Schutzschild enorm verbessert worden und würde mehrere Kugeln abhalten können. Die neue Anzeige auf dem HUD verriet ihnen den Zustand des Schildes. Daher machte sich Reaper Gedanken darüber, wie viele Kugeln der Schild wohl abfangen könnte, ehe sie verletzt würden.

Nur ein paar Meter von ihnen entfernt ging eine Granate hoch. Jede Menge Staub und Schutt wurden aufgewirbelt, was ihnen die Sicht kurzzeitig nahm. Deckart verfluchte diesen Moment schon. In fünfzehn Sekunden würde Ovana das Zeitliche segnen, während sie nutzlos in der Deckung hockten und nichts taten.

„Fuck! Komm schon! Komm schon, du Affenarsch!“ Mit etwas Glück gelang es Phoenix, einen der Widersacher per Kopfschuss schnell zu erledigen. Dem Nebenmann jagte er noch eine Granate vor die Füße. Die Zeit war um.

Wieder gingen sie mit der Kamera näher an das Opfer heran und zeigten das verweinte Gesicht von Ovana. Aufgrund ihrer Fesseln unfähig dazu, noch etwas zu sagen, musste der Blick, den sie in die Kamera abgab, ausreichen.

Schuss!

Blut spritzte auf die Kamera. Irgendjemand wischte sie aber sofort sauber und übertrug den widerwärtigen Kommentar der Peinigerin: „Samantha Ovana starb, weil Six Echo zu unfähig war.“

Jetzt reichte es Reaper. Selbstmörderisch stellte er sich auf und gab zwei Salven auf die Hellguards ab, in der Hoffnung, zwei oder drei von ihnen ins Grab zu schicken. Unglücklicherweise traf er jedoch nur einen Einzigen, den er aber dem Himmel sei Dank tödlich erwischte.

„Reaper, das hat keinen Sinn! Unsere Taktik bringt unsere Leute ins Grab. Uns bleibt keine andere Wahl, als aggressiv vorzugehen. Entweder folgt ihr mir oder ihr lasst es sein. Eure Entscheidung“, fauchte Deckart.

„Oh Scheiße, ich glaube er hat recht. Wird Zeit, dass wir diesem Miststück mal zeigen, wer hier der Meister ist“, gab Phoenix seinen Senf dazu.

Noch ehe Reaper zustimmen oder es ablehnen konnte, erhob sich Deckart und preschte nach vorn. Den Finger nahm er fast gar nicht mehr vom Abzug, sondern feuerte unentwegt auf diejenigen, die ihn unter Feuer nahmen. Kugeln trafen ihn und gefährdeten seinen Schild. Die Anzeige leuchtete rot auf, was Deckart schließlich doch noch dazu veranlasste, sich auf den Boden zu werfen und abzuwarten, bis die Anzeige wieder im

grünen Bereich landete. In der kurzen Verschnaufpause zog er ein neues Energiespeichermagazin hervor und rammte es in die P90.

Derweil erhielt er Rückendeckung von Reaper und Phoenix. Einen Treffer nach dem anderen landeten sie, doch ausreichend war es auf keinen Fall. Wie der Teufel es so wollte, fand der nächste Angriff seinen Ursprung in dem Gebäude, das Reaper vor Kurzem noch als gefährlich eingestuft hatte. Die dämonischen Angreifer versteckten sich hinter den zur Hälfte zerstörten Betonpfeilern und übrigen Trümmern, irgendwo auf dem angeschlagenen Balkon in der Gebäudemitte.

Keuchend schleuderte sich Reaper gegen die Wand des Gebäudes auf der linken Seite, um einen anderen Blickwinkel auf das gegenüberliegende Bauwerk zu erhalten. Vielleicht war er von dieser Position aus dazu in der Lage, tatsächlich etwas zu bewirken.

„Lockt sie raus!“, befahl er Deckart und Phoenix, die daraufhin ohne merkliche Verzögerung aus der Deckung traten und dafür sorgten, dass die Hellguards glaubten, eine Chance zu haben.

Schließlich visierte Reaper sie an und drückte den Abzug des NARs so schnell durch, wie er konnte. Der Reihe nach nahm er sie ins Visier und verpasste ihnen Kopfschüsse.

Gerade in dem Moment, wo der letzte Hellguard fiel, tauchte das nächste Video auf.

Sie zeigten Lanterman in der Aufnahme. Relativ gefasst schaute er in die Kamera und nickte den Six Echos mutig zu. Was wollte er sich damit beweisen? Keine Angst vor dem Tod zu haben oder wollte er Selina signalisieren, dass sie es eines Tages sein würde, die starb? Sein selbstsicherer Blick verzerrte zu einer unbeschreiblichen Miene, während die Kugel sein Hirn durchbrach.

„Jamie Lanterman starb im Dienste seines Landes, das darin versagt, seine Soldaten zu beschützen und zu retten.“

Die beiden letzten Minuten brachen an. Während Selina das Video übertrug, gelang es Deckart und Reaper, durch puren Zufall, eine Gruppe der Hellguards auszuschalten und den Weg rasend schnell fortzusetzen.

Wenn John jetzt hier wäre, dann lägen die längst tot am Boden! Verflucht, wieso bist du nicht bei uns, Kumpel? Den Gedanken schob Reaper ins hinterste Stübchen, es lenkte ihn zu sehr ab, darüber nachzudenken, wie das Gefecht laufen würde, wenn John mit ihnen kämpfte.

Leider ließ Deckart immer weiter nach, da die Sorge um Jennifer stetig anstieg. Statt den Gedanken derzeit zu verdrängen, überlegte er, dass sie nach Segawa die Nächste wäre.

Ich komme. Ich lasse dich nicht im Stich!

Dem schweren Feindfeuer trotzend, zwängten sie sich vorwärts und nahmen alles ins Visier, das ihnen vor die Linse trat. Nach gefühlt unendlich langer Zeit erreichten sie den Eingang des Gebäudes, platzierten

schnell eine Sprengladung an der Tür und zündeten sie. Noch während die Explosion anhielt, hetzten sie voraus und feuerten auf diejenigen, die versuchten, sie aufzuhalten.

Schnellstmöglich kontrollierte Reaper auf dem Navigationssystem, welchen Weg sie gehen mussten und schlug diesen dann auch ein. Er folgte der Treppe bis in den ersten Stock, trat die Tür ein und warf sich in den Raum, wo mehrere Hellguards auf sie warteten. Einen von ihnen schickte er über den Jordan, vor den Übrigen musste er flüchten.

Erst als Deckart und Phoenix zu ihm aufgeschlossen hatten, ging es weiter. Auf einmal packte jemand Reaper von hinten und katapultierte ihn durch das halb zerstörte Fenster, das den Bürobereich abtrennte. Sofort hechtete der Angreifer hinter ihm her und wollte gerade schießen, da durchschlug ein Messer seinen Hals. Deckart.

Sie wichen dem Feindbeschuss aus und rückten über die verschiedenen Kabinen vor. So lange wie es ging, versuchten sie unentdeckt vorzurücken und es den Hellguards dadurch schwer zu machen, ihre Position zu ermitteln. Erst dann, wenn es für die Hellguards zu spät wäre, würden sie sich erheben.

Erneut tauchte ein Video auf dem HUD auf. Der letzte Überlebende von Two Lima, Cody Segawa. Diesmal jedoch entfernte Selina die Fessel am Mund, sodass Segawa etwas sagen konnte.

„Ihre letzten Worte?“, fragte Selina.

„Gebt euch nicht die Schuld! Macht die Schlampe kalt! Lebt wohl, Freunde!“

Die Kugel verteilte überall sein Hirn. Und trotzdem hatte Segawa noch versucht, dem Team klarzumachen, dass er ihnen nicht die Schuld daran gab, was mit der Einheit geschah. Trotz der schweren Umstände redete er noch positiv auf sie ein.

Und jetzt erst recht wurde Deckart bewusst, dass die Zeit ungemein drängte. Selinas Spiel wäre bald zu Ende.

„Cody Segawa starb, weil er die Hoffnung in Six Echos Hände legte und diese versagten, die Hoffnung zu einem Sieg zu wandeln.“

Unaufhaltsam stürmte Deckart ins Vorne, rammte jeden Hellguard, der versuchte, ihn aufzuhalten, in die nächstgelegene Ecke. Der Kraftverstärker des N.A.C.S. leistete gute Arbeit darin.

Nein, nein! Jennifer, du nicht ... das werde ich nicht zulassen!

Reaper und Phoenix folgten, entschlossen dem Freund zu helfen, doch der enorme Widerstand erschwerte es nicht nur, sondern machte es unmöglich, ihm so hurtig zu folgen, wie er achtlos durch die Menge stürmte.

„Will der sich umbringen?“, fragte Phoenix zittrig.

„Nee, sich nicht, aber Selina. Hinterher!“

Absolut unkontrolliert hefteten sie sich an seine Fersen, in der Hoffnung, das Schlimmste zu verhindern. Die letzten zwanzig Sekunden.

Bereits jetzt übertrug Selina das Video und legte die Fessel ab, die Jennifer daran hinderte, etwas zu sagen.

„Sag doch etwas zu Samuel“, forderte Selina sie auf.

„Ich liebe dich, Samuel. Bitte vergiss mich nicht. Ich werde dir niemals die Schuld für meinen Tod geben. Bitte, versprich mir, dass du es auch nicht tust. Das ist mein letzter Wunsch.“

Just in dem Moment, wo Jennifers letzte Worte ihre Lippen verließen, platzte Deckart durch die Tür, schaute ihr ganz kurz ins Gesicht und visierte dann den Hellguard an. Sein Schuss traf den hässlichen, stinkenden Kotzbrocken genau zwischen den Augen.

Dennoch, in allerletzter Sekunde, vielleicht auch dadurch bedingt, dass Deckart ihn erschoss und der Hellguard wohlmöglich unbeabsichtigt verkrampfte, löste sich ein Schuss aus seiner Waffe. Jennifer kippte nach vorn herüber.

„Sie starb, weil Samuel Deckart den Hellguard erschoss, der als Einziger den Befehl hatte, nicht zu schießen.“

Selina löste sich in Luft auf und verschwand. Deckart sackte zusammen.

Es ist alles meine Schuld. Hätte ich gewusst, dass er nicht schießen sollte, wäre sie jetzt noch am Leben.

I - Notfall -

24.06.2012 - 14:31 Uhr Atlantischer Zeit
Forschungsschiff „Kelamira“

Colin Brock ahnte schon, was ihn und sein Team hinter der Tür erwarten würde. Ihre Bemühungen würden im Nichts enden, dieser Tatsache musste er sich gegenübersehen und sie akzeptieren. Sollte alles andere scheitern, hätte er noch einen Plan B ...

Stillschweigend nickte er seinem Kameraden, Alian, zu. Eine Antwort darauf erhielt er nicht. Die einzige Reaktion, die sein Kollege zeigte, war das Betätigen des Schalters, der die Tür öffnen würde.

Surrend setzte sich das Ding in Bewegung und bot ihnen einen Ausblick auf das Labor, das dahinterlag. Die Treppe, die ins Erdgeschoss führte, wetzten sie schnellstens hinunter, da der erste Feuerstoß der Hellguards nicht lang auf sich warten ließ.

„Erledigt sie!“, befahl Brock seinen Männern und zeigte ihnen auf der Stelle, wie sie es zu tun hatten. Es dauerte keine drei Sekunden, da fiel der erste Hellguard widerwillig unter seinem heftigen Kugelansturm.

Alian und Verlag preschten zur rechten Seite ab, während Brock die linke übernahm. Schleunigst gingen sie hinter den massiven Gerätschaften und Arbeitsplätzen in Deckung, versteckten sich dort und rückten weiter vor, um sich den Hellguards unbemerkt zu nähern.

„Vier auf der linken, zwei auf der rechten Seite“, informierte Verlag.

„Zählt bis drei, dann ausschalten“, erteilte Brock den Angriffsbefehl.

Innerlich zählten sie bis null herunter und starteten daraufhin ihre Offensive. Absolut davon überrumpelt, aus welchen Ecken die parianischen Soldaten hervorkrochen, erwiderten die Hellguards das Feuer nahezu blind.

Im nächsten Augenblick gingen zwei von ihnen zu Boden, die Parianer landeten zielgenaue Treffer. Zwei Wissenschaftler, die versuchten, sich vor den Hellguards zu verstecken, stürmten zur Tür und verließen das Labor auf kürzestem Wege. Doch von draußen hörte Alian ausladende Schüsse, gefolgt von Schreien, die eindeutig von den Wissenschaftlern stammten.

„Zerfetzen!“, brüllte der mutmaßliche Kommandant der hiesigen Hellguard-Truppen. Anschließend feuerte eine Salve Kugeln auf Verlag ab, der hastig hinter einen Arbeitsplatz sprang und über den Boden robbte. Über seinem Kopf sausten verschiedenerlei Dinge umher, angefangen von Papierfetzen bis hin zu medizinischen Apparaten, die dem NAR-Feuer nicht standhielten.

„Verflucht, ich hasse diese Typen schon jetzt“, beschwerte er sich lautstark, sodass es jeder hören konnte.

„Rate mal, wer noch“, stimmte Brock zu. Durch die mittig gelegene Tür stürmten drei weitere Hellguards in das Labor hinein, noch bevor sie den Raum komplett betreten hatten, spuckten ihre Waffen die Kugeln nur so heraus. Langsam aber sicher missfiel Brock die Gesamtlage und er wurde sauer.

„Tötet sie!“, zischte der Anführer. Just in diesem Moment kroch Alian unter dem Tisch hervor, schlug dem Typen mit einem Schrotgewehr die Füße weg und brachte ihn damit zu Fall. Pfeilschnell richtete sich der Soldat auf und gab einen schnellen Schuss auf den am Boden liegenden Anführer ab, der seinen Brustkorb zerfetzte. Zu guter Letzt wandte er sich herum, packte ein medizinisches Gerät, das an einem mechanischen Arm angebracht war, und drehte es so schnell herum, dass der hässliche Hellguard erst dann merkte, was er machte, als das Gerät ihn am Kopf traf. Um die Sache zu beenden, rannte er auf ihn zu und schoss mit seinem Schrotgewehr aus nächster Nähe auf den garstigen Typen.

In der Zwischenzeit kümmerten sich Brock und Verlag um die übrigen Angreifer, die durch Alians Aktion abgelenkt waren. Nach kurzer Zeit kehrte Friedhofsstille in das Labor zurück.

„Sir, wir brauchen dringend Unterstützung. Die wollen zur Brücke! Wir wissen nicht, ob wir sie halten können. Das, verdammt, das sind einfach zu viele!“, ertönte ein Soldat über Funk.

Brock, der Kommandant des Sicherheitsteams, antwortete: „Tut mir leid, aber sämtliche Kräfte sind im Einsatz. An alle Einheiten: Ziehen Sie sich zur Brücke zurück, sofern möglich. An die Brücke: Senden Sie ein gottverdammtes SOS ab.“

Mit seinem Team folgte er dem Labor, bis sie die Tür erreichten, durch die zuletzt die Hellguards gestürmt waren. Ein Teil davon stand in Flammen, die Wände waren durch Explosionen aufgerissen worden. Nutzlos baumelten Kabel hinunter und sprühten Funken. Das Licht flackerte stark und schien nicht mehr lange funktionsfähig zu bleiben.

„Sir, an wen soll ich das SOS senden?“, fragte einer der Kommunikationsoffiziere.

„Was weiß ich. Senden Sie es einfach ab und leiten sie es dabei über den Langstreckenkommunikator von Atlantis. Egal, wer kommt, Hauptsache *irgendjemand* kommt.“

Sie bogen um die Ecke. Die beiden einzelnen Hellguards, die in die entgegengesetzte Richtung liefen und mit dem Rücken zu ihnen standen, schalteten sie heimtückisch aus.

„Bei allem Respekt, aber das kann ich doch nicht tun. Wenn die Menschen hierher kommen ...“, fing der Offizier an, eine Diskussion zu eröffnen, die Brock schnell unterbrach: „Soll mir egal sein. Besser, die Menschen bekommen unsere Forschungen in die Hände, als dass es die Hellguards tun.“

Ihm war bekannt, dass der Offizier nicht unrecht hatte, aber in Anbetracht der Wahrheit über Brock und sein Team, von welcher die parianischen Soldaten und das Personal selbstverständlich nichts wussten, waren ihm die Menschen um einiges sympathischer.

„Verflucht Mann, tun Sie Ihren Job, wir erledigen unseren. Ist das so schwer?“, bellte Verlag den Offizier an.

„Das ist ein klarer und deutlicher Befehl! Haben Sie das verstanden?“, verdeutlichte Brock seinen Standpunkt.

„Ja, Sir. Befehl verstanden. Exekutive Ausführung.“

Die Truppe lachte leise vor sich hin. Hoffentlich würden die Menschen die Gelegenheit wahrnehmen und sich die Mühe machen, zur Kelamira zu reisen. *Die Geheimnisse, die an Bord schlummern, sind es auf jeden Fall wert, sich darum zu bemühen*, dachte Brock. Die Hoffnung, das Schiff halten zu können, sank mit jeder Minute, die der Funkverkehr Brocks Ohren heimsuchte.

Die anstrengenden Gefechte, die überall an Bord tobten, hinterließen ihre Spuren schon jetzt. Immer wieder fiel das Licht aus und die Computerstimme informierte sie über die jüngsten Schäden am elektronischen Innenleben des Schiffes.

„Sehen wir zu, dass wir uns irgendwo verkriechen, bis jemand aufkreuzt“, meinte Alian. Jedenfalls erhielt er rege Zustimmung von seinem Kommandanten: „Denke auch, dass das die beste Lösung wäre. Beten wir lieber, dass sie schnell genug sind. Auf jeden Fall müssen wir verhindern, dass die Kerle sich teleportieren können. Sie dürfen auf keinen Fall mit den Daten verschwinden.“

„Und was ist mit den Luftschleusen, über die sie gekommen sind?“, hakte Verlag nach. Zwei feindliche Schiffe waren aus heiterem Himmel aufgetaucht und hatten sich an die Luftschleusen angehängt und somit das Betreten der Kelamira ermöglicht. Binnen kürzester Zeit überrannten sie das Schiff wahrhaftig.

„Stimmt, darum sollten wir uns kümmern. Also gehen wir, jagen die Dinger hoch und verstecken uns dann. Das sollte sie zumindest so lange ausbremsen, bis Atlantis Truppen schickt.“

Hoffentlich rät Alvus den Menschen, das Schiff unter die Lupe zu nehmen. Er müsste ja wissen, dass es Umbrellas persönliches Forschungsschiff ist.

Plötzlich sprengte die Wand auf, brennende Trümmer jaulten umher und irgendetwas sprang in den Korridor hinein, kurz bevor sie ihn verlassen und durch die nächsten Labortrakte den Weg fortsetzen würden.

„Vorsicht!“, brüllte Verlag ungezügelt.

Der Jäger näherte sich unaufhaltsam, bewegte sich über die Wände, die Decke und den Boden fort und sprang so schnell von Seite zu Seite, dass es nur mit Mühe gelang, ihm einzelne Kugeln einzuverleiben. Schützend

drängte Brock seine beiden Kollegen mit ausgebreiteten Armen zurück, um sie in den Verbindungskorridor zum nächsten Labortrakt zu schieben.

„Lauf weg, ich kümmerge mich um ihn. Wir treffen uns im Labor.“

Irritiert nickten seine Kameraden ihm zu und setzten den Weg ohne ihn fort. Der Jäger kann um die Ecke geschossen, blieb im Korridor stehen und eröffnete dort seine triefende Schnauze, um ein gieriges Zischen hervorzubringen. Danach hockte er sich so hin, wie ein Hund, der auf den Ball wartete und sein Herrchen anbellte - um dann schnellstmöglich nach vorn zu springen, auf seine Beute zuzulaufen und sie zu erlegen.

Anders als vermutet zeigte die Beute jedoch großen Widerstand, griff kurzfristig zu einem Schrotgewehr und drückte auf ganz kurze Entfernung, nur wenige Zentimeter von Brock entfernt, den Abzug, sodass der Schuss den Kopf vollkommen zerlegte.

„Jetzt willst du nicht mehr spielen, Mistviech. 1:0 für mich!“

Hinterrücks vernahm er ein haarsträubendes Feuergefecht. Zufrieden und selbstsicher wandte er sich von der nicht mehr brauchbaren Kreatur ab und folgte seinem Trupp in das riesige Labor. Der Kampf ging weiter.

24.06.2012 - 14:48 Uhr Atlantischer Zeit

Atlantis - Kontrollraum

Alvus stand gerade vor einem Bildschirm im Kontrollraum, als eine Nachricht - markiert als hohe Priorität - eintraf. Neugierig warf er einen flüchtigen Blick darauf, las jedoch dann eingehender, was der Holomonitor anzeigte. Ein Notrufsignal. Da die Soldaten und Techniker konstant beschäftigt waren und niemand an dieser Konsole saß, und sie vermutlich auch nicht die Zeit dafür erübrigen konnten, sich um ihn zu kümmern, entschied er, sich den Notruf gewissenhafter anzusehen.

Also öffnete er die Details. Lesen. Dann der große Schock: die Quelle des SOS-Signals.

„Dean, hast du einen Moment Zeit, dir etwas anzusehen? Es ist sehr wichtig.“

Flüchtig warf Dean einen Blick hinauf und schaute in den Kontrollraum herüber. Noch einmal deutete Alvus ihm, zu ihm herüber zu kommen, indem er ihm zuwinkte.

Nachdem Dean herüber gerannt kam, fing er sofort an zu stöhnen: „Aber schnell. Wo ist Jack?“

„General Landry ist mit Präsident Wuscovan verschwunden. Er sagte, sie wären gleich zurück. Tut mir leid, dass ich deine Arbeit unterbreche, aber es ist wichtig. Sieh dir das mal an.“

Gesagt, getan. Dean las das SOS genau durch, nickte hierbei verständnisvoll, und fragte dann: „Was hat das jetzt genau zu bedeuten? Von wem kommt das?“

Alvus deutete auf zwei Bereiche, die die relevanten Informationen zeigten. „Der Ausgangspunkt ist ein parianisches Raumschiff. Die Kelamira. Sie ist Umbrellas persönliches Forschungsschiff und leidet offenbar unter einem vernichtenden Anschlag der Hellguards. Wieso auch immer, aber der Absender hat es über unseren Langstreckenkommunikator weitergeleitet, sodass es bei uns ebenso ankommt. Dean, an Bord dieses Schiffes befinden sich in beträchtlicher Anzahl Erfolgsgeheimnisse, die über den Fortgang des Krieges entscheiden könnten. Wir *müssen unbedingt* jemanden dorthin schicken. Ich konnte die Nachricht entschlüsseln, da ich den Code noch aus den Tagen meiner Dienstzeit kenne. Wenn das stimmt, was sie hier schreiben, haben sie eine Möglichkeit gefunden, die Portale zu schließen.“ Nur kurze Zeit dachte Dean darüber nach, stimmte dann kommentarlos zu und kontaktierte per Funk die Entscheidungsträger. Präsident Wuscovan meldete sich zuerst, dann General Landry. Er überredete sie dazu, sich der Sache anzunehmen.

„Und wenn es eine Falle ist?“, fragte Wuscovan misstrauisch, denn das Risiko wollte er nicht unbedingt eingehen.

„Was, wenn dort tatsächlich die Lösung für unsere Probleme schlummert? Verkehrt ist es auf keinen Fall, sich die Scheiße anzusehen. Gesunde Skepsis ist okay, aber die haben es nur über uns weitergeleitet, glaube kaum, dass sie es verschlüsselt hätten, wenn sie uns in eine Falle hätten locken wollen.“ Obwohl er sich hierbei durchaus täuschen könnte, redete Alvus auf die Männer ein. „Zumindest können die Kerle nicht wissen, dass ich mit Ihnen vollkommen zusammenarbeite und den Code zur Decodierung herausrücke - freiwillig noch dazu.“

Landry schien nachzudenken, grübelte hart darüber. Da keine Antwort erfolgte und auch sonst nichts von ihm zu vernehmen war, ging Alvus davon aus, dass er gleich grünes Licht geben würde. Dean hatte er ja mittlerweile überzeugen können.

„Einverstanden. Das Team soll so viele Infos wie möglich sammeln!“, erteilte Landry seine Zustimmung.

„In Ordnung. Das hätten wir. Sollten die tatsächlich eine Möglichkeit gefunden haben, dann küsse ich freiwillig den Arsch des Erfinders. Ich wünschte, Carolyn könnte das noch miterleben. Sie ... sie fehlt mir.“ Leise fügte Dean den letzten Teil des Satzes hinzu. Alvus verstand ihn trotzdem.

„Wenn du jemals Hilfe bei irgendetwas brauchst, was mit ihrem Tod zu tun hat, ich bin da. Vertrau mir.“ Behutsam und einführend klopfte Alvus Dean auf seine Schulter. Er jedoch fasste sich schnell, rieb die kullernde Träne beiseite und konzentrierte sich wieder auf das Wesentliche. Für Trauer fehlte schlichtweg die Zeit.

„Bleibt nur zu hoffen, dass die Schweinehunde uns keine Falle stellen und das nur als eine Ausrede benutzen“, hoffte Dean. Ein gedankenversunkenes Gesicht folgte, gleichwohl verließ er Alvus schweigend und redete per Funk mit Wuscovan über das weitere Vorgehen.

Da saß er wieder, vollkommen allein und auf sich gestellt. Während nahezu alle anderen Personen etwas Wichtiges zu tun hatten, saß er nutzlos herum und konnte nichts unternehmen.

Das fünfte Rad am Wagen. Dabei könnte ich ihnen helfen! Sehr viel sogar. Ohne das aus anderer Perspektive zu sehen, glaube ich, derjenige zu sein, der am wenigsten Arbeit hat.

Die Kelamira, das Flaggschiff unter den Forschungsschiffen. Niemals im parianischen Imperium hatte es zuvor ein Schiff derartiger Größe gegeben, das einem Individuum gehörte und dessen einziger Zweck in der Erforschung von Mysterien lag.

Schade, dass ich nicht dabei bin. Wäre garantiert hochgradig interessant!

- Evakuierungsmaßnahmen -

24.06.2012 - 15:21 Uhr Atlantischer Zeit
 Manhattan, New York, USA
 Evakuierungszone 8th Avenue

Die ausladende Kreuzung am stark lädierten Madison Square Garden eignete sich hervorragend, um bedeutsame Menschenmengen schnell abzutransportieren. Man hatte bewusst diesen Bereich als eine der vielen Evakuierungszonen herausgefiltert. Durch die große Zerstörung während des ersten Kampfes auf der Erde bot der gegenwärtige Aufenthaltsort von Six Echo außerdem ein freies Areal, auf dem die Tarydans und Nexis genug Platz hatten, zu landen und die Menschen aufzunehmen.

Reaper ließ einen schnellen Blick über die Menschenansammlung wandern. Man musste nun wirklich nicht die hellste Leuchte sein, um zu sehen, wie verängstigt die Leute waren. Sie drängten und schoben sich wechselseitig umher, ein paar versuchten auch, über die Absperrungen herüberzuklettern. Konnte man es ihnen so übelnehmen?

Die wissen haargenau, dass es die denkbar letzte Möglichkeit ist, die Erde zu verlassen, bevor der Krieg sich wiederholt. Da ist es doch begreiflich, dass sie alles daran setzen, von hier zu verschwinden.

Deckart und Phoenix koordinierten zusammen mit einer großen Gruppe von Soldaten und freiwilligen Helfern sowie der örtlichen Polizei des New York Police Departments, kurz NYPD, die Evakuierung. Kurzzeitig warf Deckart einen düsteren Blick zu Reaper herüber, der darauf wartete, dass der nächste Tarydan neben einem Nexis landete.

„Hey, ihr da drüben! Hört auf so zu drängeln, verdammt“, rief er einer Gruppe Jugendlicher zu. Die schienen sich einen Spaß daraus zu machen, an der Absperrung zu rütteln und die Leute damit ein wenig aufzuhetzen.

„Komm schon, Alter, wir wollen hier nicht versauern. Sonst kommen gleich die bösen, bösen Leute und schlachten uns alle ab. Ja, genau das werden sie machen! Hört ihr das, ihr Spinner, *sie kommen!*“, kreischte einer der Jugendlichen aus Spaß. Sofort breitete sich die Meldung wie ein Lauffeuer aus und sorgte für schockierte, aufgebrachte Menschen.

Wütend stampfte Deckart auf ihn zu, packte ihn am Kragen und zog ihn an sich heran. „Bist du eigentlich irregeworden? Wie alt bist du?“

Während Deckart sich mit dem Jugendlichen beschäftigte, beruhigte Reaper die aufgeschreckte Menge über den Lautsprecher des Tarydans, dass es sich nur um einen makabren Scherz gehandelt habe.

„Wieso sollte ich dir das sagen?“, prahlte der Jugendliche stolz und scheinmutig vor seinen Freunden.

„Weil ich dich danach gefragt habe, Wichser. Wie alt?!“, wiederholte sich Deckart. Diesmal zog er ihn noch näher heran und drückte fester zu. Phoenix versuchte ihn zwar zu beruhigen, doch das zeigte keinerlei Wirkung. Scheinbar verstand der Jugendliche ein wenig, dass Deckart es ernst meinte. Für Späße hatte der Knabe wohl nicht viel übrig.

„17.“

„Dann sollte dir Vollidiot klar sein, dass eine solche Meldung hier eine Menge Chaos verursachen kann. Und wenn diese Menschenmengen erst einmal durchdrehen, bist du der Erste, den sie platt trampeln. Willst du Menschenleben auf dem Gewissen haben? Wenn ja, dann mach nur so weiter. Bete lieber zu Gott, dass die bösen, bösen Leute hier nicht aufkreuzen!“

Von hinten tauchten die Eltern der Jugendlichen auf. Was der Vater zu Deckart sagte, war ihm gleichgültig, galant ignorierte er ihn. Dann entließ er den Jugendlichen aus seiner Gewalt und trat zu Phoenix zurück. Der hingegen schüttelte bloß den Kopf und ließ keinen einzigen Kommentar über seine Lippen wandern. Zum Glück war es viel zu laut, als dass allzu viele Personen die Schreckensmeldung des Spinners gehört hätten.

So weit das Auge reichte, konnte der Pilot des Tarydans Menschen ausmachen, die aus ganz Manhattan herbeiströmten. Aus der Luft ähnelte der Anblick einem lebhaften Ameisenhaufen, der in Unruhe geriet. Aber am Himmel sah es nicht allzu viel besser aus. Zig Schiffe - parianische Kommando-Flottenschiffe und Schlachtkreuzer der Bloodroars - füllten den Himmel, der eine merkwürdige, äußerst eigenartige Farbe angenommen hatte. Augenscheinlich war es ein Gemisch aus Rot und Blau, gepaart mit einigen Wolken.

In weiter Ferne konnte man sogar ein Portal sehen.

Nachdem sie einen Teil der Menschen in Busse und andere Fahrzeuge eingeladen hatten, klopfte Reaper dem eskortierenden Humvee aufs Dach und sagte zu dem Fahrer: „Okay, kann losgehen. Evak-Zone 2.“

Mit einem Nicken bestätigte der Fahrer, startete den Motor und fuhr voraus. Da die zweite Evakuierungszone nicht ausgelastet war, transportierten sie Menschen von hier nach dort. Zu Reapers größtem Bedauern war ihre Evakuierungszone die gefragtste.

Insgesamt vier Busse fuhren nun fort, dicht gefolgt von Taxen und Kleintransportern.

„Scheiße, da steht das NYPD schon neben uns und sagt nichts dazu, dass wir die Taxen und Busse vollkommen überladen. Irgendwie merkwürdig oder?“, fragte Phoenix.

„Tja, als ob die etwas daran ändern könnten. Wenn wir die Leute teleportieren könnten, wäre es entschieden einfacher für uns. Aber sieh mal, was da oben kommt!“, deutete Reaper gen Himmel.

Der Reihe nach starrten sie empor und begutachteten den gewaltigen parianischen Schlachtkreuzer, den sie auf Delana bergen konnten. Jedenfalls konnte ein solcher Kreuzer entschieden mehr Menschen aufnehmen, als es die gewöhnlichen Kommando-Flottenschiffe taten. Dennoch dauerte ein Flug, der die Menschen zu dem von den Bloodroars ausgewählten Evakuierungsplaneten brachte, ganze drei Stunden.

„Sieht so aus, als würden wir Unterstützung erhalten. Wurde auch Zeit“, meinte Deckart. Endlich sah Reaper mal wieder ein leichtes Lächeln auf seinen Lippen. Nach wie vor gab er sich die Schuld an Jennifers Tod, wengleich sie ihm abverlangt hatte, als letzten Wunsch ihres Lebens, dies nicht zu tun. Ingsheim, auch wenn Reaper es niemals aussprechen würde, glaubte er die Geschichte, die Selina ihnen aufgetischt hatte.

Sie wollte ihn leiden sehen. Vielleicht hätte sie Jennifer tatsächlich verschont, vielleicht auch nicht. Wir werden wohl nie herausfinden, ob Deckart wirklich die Schuld trägt.

Die Anspannung war allgegenwärtig, das sah man nicht bloß Six Echo an. Vielmehr sah man es den Police Officern und Helfern an. Kleinere Handgreiflichkeiten schienen neuerdings zur Tagesordnung zu gehören, um die aufgebrachten Menschen in Schach zu halten.

Ob wohl Dinge anders gelaufen wären, wenn John anwesend wäre? Würde Jennifer dann noch leben? Den Gedanken drückte Reaper mit aller Gewalt beiseite, zu immens waren die Sorgen um seinen besten Freund. Aber wieso dauert ein Angriff der Preminthor so lange? Was hält sie davon ab, uns ... ist ja auch wurscht, Hauptsache, sie kommen nicht.

Die nächsten Tarydans hoben ab, brachten die Evakuierten an Bord der Kommando-Flottenschiffe, die nach voller Beladung zum Schlachtkreuzer geflogen würden, wo sie andocken würden. Damit schafften sie es, die Beladungskapazität an Zivilisten um circa zwanzig Prozent zu erhöhen.

„Hey Reap, glaubst du wirklich, wir schaffen das noch? Die Erde zu evakuieren ... guck dir die Anzahl an, wir haben nicht einmal annähernd genug Platz. Höchstwahrscheinlich nicht einmal genug Zeit“, meinte Phoenix betroffen.

„Mehr, als es zu versuchen, können wir nicht machen. Six Echo an Evac-Control. Bitte kommen.“ Sekunden verstrichen, in denen sich Reaper und Phoenix sinnlos anschauten.

„Hier Evac-Control.“

„Haben wir eigentlich auch Black Hawks und andere Transporter im Einsatz? Hier kommen zunehmend mehr Menschen, nicht weniger“, erklärte Reaper.

„Wir können zwei Black Hawks zu Ihrer Position schicken. Mehr nicht. Alle Luftunterstützung ist bereits im Einsatz. Tut mir leid.“

Reaper schüttelte den Kopf und verzog grimmig das Gesicht. Die extra tiefen Falten verrieten Phoenix, wie angepisst sein Kollege - und neuerdings Chef! - doch war.

„Besser als nichts. Wir nehmen, was wir kriegen können. Six Echo Ende.“

„Bestätige. Leite sie um. Evac-Control Ende.“

Beachtungslos ließ Reaper seinen Kameraden dastehen. Wieso ging die Evakuierung nicht schneller?

Könnten wir die Leute teleportieren ...

Atlantis - Kontrollraum

„Sir, wir haben jetzt sämtliche Geschütze an den von Ihnen vorgegebenen Stellen aufgebaut. Sie sind bereits einsatzfähig. Außerdem funktioniert das Überwachungssystem wieder. Offenbar sind sämtliche Änderungen, die durch das Nemesis-Protokoll entstanden, zumindest bei den Überwachungssystemen abgeschlossen. Sieht so aus, als hätten wir mehrere Tausend neue Sensoren. Hinzu kommen noch etliche neue Kameras und Bewegungsverfolgungssysteme.“

Der Techniker legte General Landry einen vorläufigen Bericht vor, in dem sämtliche Änderungen aufgeführt waren, die das System ausgeführt hatte. Zufrieden nickte der General, studierte flüchtig die Unterlagen und legte sie sodann auf den Tisch, damit Dean sich die Veränderungen ebenfalls ansehen konnte.

„In Ordnung. Vielen Dank. Wie sieht es mit dem internen Waffensystem von Atlantis aus? Die automatischen Geschütze sind doch einsatzbereit oder nicht? Und wie sieht es mit den Orbital-Plattformen aus? Ist das Orbitale Verteidigungsnetz online?“, fragte er in Richtung der beiden Männer.

„Ja, alle Geschütze sind wieder in Ordnung. Außerdem wurden die Orbital-Plattformen modifiziert und die Effizienz erheblich gesteigert. Scheint so, als wäre ein neuer Modus hinzugekommen: Die Geschütze sind ab jetzt auch, zumindest bedingt, für den Einsatz auf der Erde tauglich. Auch wenn das Sperrprotokoll davor warnt, dürften wir, wenn es hart auf hart kommt, die Satelliten umkehren und auf die Erde richten können. Man könnte fast meinen, John hätte damit etwas zu tun.“ Dean grinste, lachte dann ganz leise vor sich hin und grübelte darüber nach, ob John tatsächlich etwas mit dem Nemesis-Protokoll zu tun hatte.

Oder stammt es von ihm? Vollkommen ausschließen würde ich diese Möglichkeit nicht, ich würde sie schon eher in Betracht ziehen, als zu glauben, dass mit der Entwicklung ein Parianer beauftragt wurde.

„Bedeutet das, dass wir Angriffe aus dem Orbit heraus ausführen können? So, wie Colonel Bradeck es damals getan hat, als Atlantis angegriffen wurde?“, fragte der Techniker seinen Kollegen.

„Ja, genau so ist es. Sobald wir diesen Modus aktivieren, wird die Leistung erheblich gedrosselt. Wie stark ein solcher Angriff dann aussehen wird, können wir erst sagen, wenn es so weit ist, einen auszuführen. Scheiße, ich verwette meinen Arsch darauf, dass es gewaltig knallen würde.“

Der General schüttelte grinsend seinen Kopf und klopfte Dean anschließend auf die Schulter.

„Die Geschütze, die Atlantis vor externen Angriffen schützen, also diejenigen, die sich nicht im Gebäudeinnenraum der Stadt befinden, weisen ebenso eine bis zu dreißig Prozent höhere Leistung aus. Ausgehend von diesen Fakten glaube ich, dass, sollte ein Angriff der Preminthor erfolgen, wir gute Chancen zur Selbstverteidigung haben. Vermutlich wird Atlantis auf kurz oder lang die einzige Festung auf der Erde bleiben.“

Dean zeigte auf einer Karte, wo sich die Geschütze befanden. Ferner markierte er diejenigen, die neu hinzugekommen waren und bis dato ungeschützte Bereiche kontrollierten.

„Dank der neuen Schildgeneratoren ist der Hauptschutzschild um etwa zwölf Prozent effizienter geworden. Wie viel das ausmacht, kann ich nicht sagen. Es ist ja nun mal so, dass der Schild umso stärker wird, je mehr Energie wir dorthin umleiten, verbraucht also infolge der Erneuerungen weniger Strom. Bei aller Liebe, aber die meisten Änderungen können wir erst dann tatsächlich punktgenau einschätzen, wenn wir sie benötigen. Ins Vorne können wir keine Vorhersagen machen. Sorry, Jack.“

Präsident Wuscovan und Balder betraten zusammen den Kontrollraum. Der Techniker, der bis eben noch bei General Landry und Dean gestanden hatte, machte sich schleunigst aus dem Staub.

„Jack, wie geht die Evakuierung voran?“, fragte Wuscovan. Er hockte sich auf den Tisch, auf dem zuhauf Gerätschaften standen, die Dean benötigte. Einen Teil davon schob er etwas beiseite, um genügend Platz zu haben.

„Äußerst schleppend. Laufen auf Hochtouren. Allerdings ist es so, dass die schiere Menge an Personen, die evakuiert werden müssen, erst einmal bewältigt werden muss. Sollte es in der Tat zu einem Angriff der Preminthor kommen, müssen wir sämtliche Schiffe, die wir entbehren können, für einen Gegenangriff bzw. die Verteidigung verwenden. Das würde zur Folge haben, dass noch mal weniger Evakuierungs-Schiffe zur Verfügung stünden. Beten wir, dass es dazu nicht in nächster Zeit kommt.“

Bedrückt startete der General Balder an. Immer noch kam es ihm komisch vor, dass Balder den Widerstand bzw. das Black Ops anführte. In seinem Leben hätte er nicht damit gerechnet, einmal so eng mit diesem Mann zusammenzuarbeiten. Aber das Schicksal wollte es wohl nicht anders.

„Wie viele Schiffe konnten wir schon voll beladen?“, hakte der ehemalige Oberkommandant nach.

„Scheiße, nicht so viele, wie wir es gerne hätten. Im Großen und Ganzen gibt es nicht viel Potenzial, die Evakuierung zu beschleunigen. Bis jetzt ist es uns gelungen, etwa vierzehn Millionen Menschen zu evakuieren. Richards ist mit der Epitaph dauerhaft unterwegs, weil das Schiff schneller ist. Ich glaube, wir sähen alt aus, wenn wir nicht die beiden parianischen Schlachtkreuzer hätten“, sagte Dean.

„Kann ich sonst noch irgendwie helfen?“, fragte der Präsident.

„Nö. Leider nicht. Nahezu alle unsere Truppen sind im Einsatz, die Zivilisten rauszuholen. Den Feldberichten nach zu urteilen, scheinen die Menschen ungezügelter Angst zu haben. Wir haben sogar schon Berichte erhalten, nach denen vielerorts Menschen Selbstmord begangen haben, direkt vor den Augen unserer Leute und den anderen Zivilisten. Der Druck, der auf deren Schultern lastet, ist nicht mehr lange tragbar.“

Der General rief eine Datei auf, die Daten über die Evakuierung enthielt. In wenigen Minuten würde eine weitere Flotte der Bloodroars eintreffen, die die Evakuierung beschleunigen würde. Ne'phum und Bel'tak hatten alles daran gesetzt, ihre Anführer davon zu überzeugen, zusätzliche Schiffe zu entsenden, um die Aussiedlungsmission durchzuführen. Für die nächsten vierundzwanzig Stunden gehörten die Schiffe auf jeden Fall ihnen.

„Dean, wie riskant ist es inzwischen, Teleports durchzuführen?“, fragte Wuscovan.

„So riskant, dass wir es nicht tun werden. Materialtransporte erfolgen zwar per Teleport, aber gut ein Drittel davon kommt nicht an. Die Portale stören ganz immens. Angenehmerweise, denke, es ist wert, diese Tatsache zu erwähnen, haben wir nicht die atmosphärischen Probleme wie damals. Wenn ich nur einmal an das beschissene Wetter über Los Angeles denke, wird mir ganz mulmig. Keine Ahnung, warum es diesmal anders ist.“

Bel'tak schlich sich an die Truppe heran und sprach die wichtigsten Männer auf Erden an: „Meine Herren, unsere Schiffe sind da. Wir koordinieren sie jetzt mit unseren Truppen. Sollten Sie irgendwo dringenden Bedarf an Schiffen haben, so bitte ich um kurze Meldung, damit ich die Schiffe anweisen kann.“

„Vielen Dank, Bel'tak. Wie läuft es bei Ihnen?“, erkundigte sich der General. Mit Gespanntheit erwartete er die Antwort.

„Den Umständen entsprechend gut. Auch auf Salsa klappt so weit alles. Die Menschen werden gut versorgt, obwohl wir arge Sicherheitsprobleme kommen sehen. Aber darüber haben wir bereits ausführlich gesprochen.“

Jemand sprach ihn über Funk an, sodass sich der Bloodroar ohne große Verabschiedung wieder auf den Weg machte.

Im Hintergrund, ohne das Wissen der Männer, führte Primo einen letzten Test der Combat-Bots aus. Auch sein letzter Test, nach dem überraschenden

Update der Basisprogramme, definitiv ausgelöst durch die Veränderung des Nemesis-Protokolls, zeigte eine volle Einsatzbereitschaft.

„Gut, dann wird es Zeit, das Oberkommando und die Regierungen zu evakuieren. Sie befinden sich bereits an Bord der Epitaph. Sozusagen ein Flug der VIPs“, teilte Dean mit.

„War längst überfällig. Die Arschlöcher vom Oberkommando hätten längst weg sein müssen. Kann es immer noch nicht fassen, dass Weaver offenbar der Einzige ist, dem die Menschheit näher geht als sein eigener Reichtum. Ich hätte mit einem anderen Ausgang meiner Aktion gerechnet“, bedauerte der Präsident die Entscheidung des Oberkommandos.

Hätte er die Soldaten tatsächlich auf die Oberkommandanten schießen lassen, wären sie jetzt nicht mehr am Leben. Die Gier nach mehr Geld und mehr Macht hatte sie anscheinend schon längst zerfressen. Das, wofür sie eigentlich da waren, nämlich die Menschen durch ihre Entscheidungen und ihren Führungswillen zu schützen, gab es längst nicht mehr. Irgendwann drehte es sich eben doch alles nur um die Bezahlung.

„Ich hätte Ihnen eine so krasse ... Ausführung ... nicht zugetraut“, freute sich Balder. Er machte kein Geheimnis daraus, glücklich darüber zu sein, wie sich der Präsident entschieden hatte, vorzugehen. Es war ein notwendiger Schritt, auch wenn man solche Dinge nur aus Filmen oder Videospiele kannte. In der Realität dürfte so etwas doch niemals ohne Konsequenzen bleiben.

Und dennoch zog sich das Oberkommando vollständig und ohne Widerstand zurück. Somit trugen nun Präsident Wuscovan und Weaver allein das Kommando.

„Hatte ich denn eine andere Wahl? Die haben uns genug kaputtgemacht, so konnte es auf keinen Fall weitergehen. Vermutlich, wenn es wichtig und nicht zu verhindern gewesen wäre, hätte ich Ihren Leuten tatsächlich den Befehl erteilt, diese Menschen zu verhaften oder zu erschießen.“

Balder verschränkte die Arme und nickte verständnisvoll. „Dann wissen Sie ja, mit welchen Idioten ich es all die Jahre zu tun hatte.“

Über Funk kam eine Meldung herein, dass Richards nun abheben würde und damit den Flug nach Salsa startete. Somit waren sämtliche Regierungsoberhäupter von der Bildfläche verschwunden. Schon interessant, welche Ängste unter diesen Personen doch grassieren mussten, dass sie alles daran setzten, schnellstmöglich die Erde zu verlassen.

„Ich werde bleiben. Bin nicht einer von diesen Trotteln, die die Erde im Stich lassen. Ich habe den Menschen zugesichert, ihnen stets zu helfen. Wenn es notwendig ist, werde ich kämpfen. Bis zum letzten Atemzug.“

„Ich weiß Ihren Mut zu schätzen, Mr. President, aber Sie sollten zusehen, dass sie sich von der Erde verpissen, so lange Sie das noch können“, appellierte Balder an ihm.

Der passende Gesichtsausdruck folgte, ein aufdringliches Begutachten des Präsidenten. Wieso nutzte er nicht die Gelegenheit, die sich bot? Es war relativ einfach, zu sagen, er würde kämpfen, doch wie gut war er darin? Genoss er tatsächlich eine ausreichende militärische Ausbildung? Wohl eher nicht. Und garantiert keine, die ihn dafür qualifizierte, sich den Horden der Hellguards in den Weg zu stellen.

„Mein Entschluss steht fest. Daran werde ich - oder jemand anderes - nicht rütteln. Wenn ich draufgehen sollte, soll es wenigstens für einen guten Zweck sein. Es ist nicht mein Bestreben, der Held des Tages zu sein, aber ich will auch nicht der Verlierer des Tages werden. Das sollten Sie, Balder, am besten verstehen können.“

Aus irgendeinem Grunde bewunderte Balder den Mann neben sich. Was trieb ihn an? Er mochte ihn, umso mehr ein Anlass dafür, ihn in Sicherheit sehen zu wollen. Auf der anderen Seite hingegen musste man deutlich den Standpunkt vertreten, dass er zu den wenigen Personen gehörte, denen man vertrauen konnte und in dessen Hände er sein Leben legen würde.

„Okay, dann hätten wir das ja geklärt. Sagen Sie später nicht, ich hätte Sie nicht davor gewarnt!“

Die ganze Zeit über lauschte Alvus den Worten der Anführer. Mit dem Abflug der Führungskräfte war ihm eine Tatsache nicht verborgen geblieben: „Ist Ihnen eigentlich klar, dass von nun an das Kommando bzw. die Herrschaft über die Erde in militärischen Händen liegt?“

Die Frage, die er den Leuten stellte, war eindeutig. Zum ersten Mal dachten sie ernsthaft darüber nach. Es stimmte. Es gab nachweislich keine Regierungen mehr, die sich die Herrschaft über die verschiedenen Länder, Nationen oder sonst etwas teilten.

War es vielleicht der erste Schritt, die Erde als eine zusammengehörige Einheit zu sehen? Die Zeit würde zeigen, ob es gut war, dass nur eine Handvoll Personen die Kontrolle übernahm. Unstrittig glich der gegenwärtige Umstand einer diktaturähnlichen Struktur.

„Ja, mag sein. Die größte Frage wird wohl sein, ob es sich jemals ändern wird. Wohl eher die Frage, ob wir diesen Krieg überleben. Es steht jedem frei, zu gehen, genauso gut steht es aber auch jedem frei, zu bleiben und den Kampf gegen die Preminthor aufzunehmen.“ Der General nickte nach seiner Aussage, als wollte er sich selbst bestätigen.

„Was ist mit Six Echo? Bei allem Respekt, General, aber ich sitze nutzlos herum. Wäre es nicht vielleicht eine kluge Entscheidung, mich mit einer Kampfausrüstung auszustatten und rauszuschicken? Ich bin hier bloß das fünfte Rad am Wagen, Six Echo fehlt leider ein Mann. Ich könnte zumindest vorübergehend diesen Platz einnehmen. Sofern Sie und Reaper einverstanden sind“, bat Alvus.

Balder grinste, blickte dabei Alvus an. Es war kein scherzhaftes Grinsen, er machte sich auch nicht darüber lustig, sondern wusste genau, dass dieser

ehemalige parianische Kommandant mehr Kampfgeist aufwies als die menschlichen Regierungsleute.

„Sind Sie sicher?“, fragte der General. Alvus nickte bestätigend. „Atlantis an Six Echo. Hier General Landry.“

Kurz nach seiner Anfrage bestätigte Reaper den Kontakt.

„Reaper, wir haben hier einen Vorschlag von Alvus. Was mich angeht, ist es in Ordnung. Er bittet darum, ausgerüstet zu werden und euch zu unterstützen. Deine Entscheidung. Er könnte vorübergehend Johns Position einnehmen. Ändert natürlich nichts daran, dass du das Kommando über die Einheit hast“, unterbreitete Landry den Vorschlag.

„Meinetwegen. Dann sind wir wenigstens zu viert. Rüstet ihn vollzählig und kampfbereit aus, er soll sofort zu uns kommen.“ Reaper räusperte sich.

„Und Jack, wir vertrauen ihm, geht ihm also bitte einen N.A.C.S. und *volle* Kampfausrüstung sowie Bewaffnung. Nur, um das noch einmal deutlich zu erwähnen. Six Echo Ende.“

Alvus grinste, er hatte die Antwort schon über Funk gehört. Sprungartig erhob er sich von seinem Stuhl, löste den Hintern davon ab, der daran bereits sprichwörtlich festklebte, und begab sich in Richtung Waffenkammer. Auf dem Weg hinaus rief er noch ein kurzes „Danke“ zu Landry herüber.

„Hoffentlich geht es Colonel Bradeck gut“, warf Balder in den Raum hinein. Er machte sich ernsthafte Sorgen darüber, wie es ihm wohl gerade in diesem Moment ergehen würde.

„Wie kommen Sie plötzlich darauf?“, fragte Wuscovan.

„Nur so. Kam mir gerade in den Kopf. Selina hatte doch erwähnt, dass die letzte Hoffnung ... der Menschheit ... tot sei. Sicherlich wären viele Aktionen, die uns garantiert bevorstehen, einfacher, wenn wir einen Supersoldaten zur Verfügung stehen hätten. Aber nun gut, für solche Situationen haben wir noch meine Truppen, das Black Ops. Nur als kleine Randbemerkung, falls es für Sie von Interesse ist, wir haben Alvus überwacht. Bis jetzt hat er keinerlei auffällige Merkmale zutage gefördert. Scheint, als könnten wir ihm vertrauen“, erläuterte Balder. „Bitte entschuldigen Sie mich jetzt, ich muss mich wieder um meine Jungs kümmern. Bis später.“

Er trennte sich von der Gruppe. Zurückblieben der Präsident und General Landry. Dean, der längst wieder am Arbeiten war, schaute nur dezent hinauf.

„Gibt es irgendwelche neuen Hinweise zu Ihrer Tochter, Jack? Irgendeine Spur?“, hakte Wuscovan nach. Ihm lag viel daran, den Mörder von Carolyn zu finden. Und innerlich wusste er, dass Landry noch viel mehr daran lag, den Mörder zu stellen ... *wenn es dabei bleiben würde.*

„Nein.“ Die kurze und knappe Antwort von Dean reichte ihm vollkommen aus, weiter wollte er nicht in der Wunde herumstochern. Die Zeit und die

gegenwärtige Situation machten es nicht einfacher, ihren Tod zu verdauen. Zeit für Trauer gab es ja nicht.

Selbst für eine Beerdigung reicht die Zeit nicht aus. Traurig, dass sie jetzt allein im Kühlschrank liegt. Ich hätte schneller da sein müssen ...

Selina schaute ihre Truppen an. Die jüngsten Verzögerungen missfielen ihr. Eigentlich hätte es schon längst Angriffe geben sollen. Doch bis jetzt hatte es einfach keine Möglichkeit dazugegeben, sich der Sache anzunehmen.

„Die Menschen glauben, uns besiegen zu können. Trotz aller vorangegangenen Ereignisse haben sie noch immer die Hoffnung, als Sieger vom Schlachtfeld zu treten. Die Hoffnung ist das einzige Gut, was sie aufrechterhält. Obwohl ihre Motivation, ihr Glaube mit dem Verschwinden des Colonels erheblich gesunken ist, vertrauen sie noch immer darauf, dass er die Wende im Krieg bringen wird. Dabei merken sie gar nicht, dass sie den Krieg ohnehin längst verloren haben. Der Untergang der Menschheit steht bevor. Weder der Colonel noch die Allianz können etwas daran ändern. Das Schicksal der Preminthor hat bereits entschieden.“

Sie hob ihre Hand empor und gab dem Hellguard ein Signal.

„Der einwandfreie Zeitpunkt ist gekommen, Phase I einzuleiten. Die Einschüchterung wird ihnen die Hoffnung endgültig und für alle Zeit nehmen.“

Ihre Truppen starteten.

The Fall

- Endzeit -

Johns apokalyptischer Befehl wird realisiert: die Evakuierung der Erde. Doch schon bald sehen sich die Menschen dem preminthorianischen Sturm der Vernichtung gegenüber. Und nicht nur die Erde ist bedroht ...

Während die Allianz versucht, die preminthorianischen Truppen zurückzuschlagen, nagen die Gedanken einer Niederlage an den Kämpfern. Ganze Städte werden dem Erdboden gleichgemacht, Millionen Menschen sterben und der Feind ist hoffnungslos in der Überzahl.

Nacheinander stoßen die Menschen und Bloodroars an ihre Grenzen. Gelingt es ihnen, darüber hinauszuwachsen und Selinas Spiele ein für alle Mal zu beenden? Der Countdown der Menschheit, sich selbst zu vernichten, beginnt ...